

Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung

der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-,
Pfleger- und Bade-Anstalten, Massage- und Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern etc.

Beilage zu „Die Gewerkschaft“.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 30,
Winterfeldstr. 24. — Fernsprecher: Amt 9, 6488.
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,
den 23. November 1906.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2.— M.
Postzeitungs-Liste Nr. 3184.

Redaktionschluss: Freitag vor dem Erscheinen.

Der neue Krankenhausprozess in Hamburg-Eppendorf.

Kollege D. Bürger schreibt uns hierüber noch folgendes:

Die Verwaltung des Eppendorfer Krankenhauses hat entschieden Rech. Heber Eppendorf waltet ein Unstern. Mit vor zwei Jahren, auch in der zweiten Oktoberhälfte, erreichte der bekante große Eppendorfer Krankenhausprozess in aller Welt eine gewaltige Zenitation. Es handelte sich damals um den Kampf gegen die Schwesterknolle auf Wämmeritationen. Damals wurden, wie das bei unserer herrlichen Rechtsordnung bisweilen zu geschehen pflegt, die jenigen, welche schreiende Mißstände zur Sprache bringen, „zur Strecke gebracht“. Die Krankenhausverwaltung hatte die Genantung, in dem Prozeß über die Herren Dr. Zandow und Dr. Meesien geistig zu haben. Die „Verleider“ wurden verurteilt, wenn auch nur zu gelinden Strafen.

Biel Freude hatte die Verwaltung des Eppendorfer Krankenhauses trotzdem nicht an dem ersten Prozeß. Sie konnte nicht wie Kurrhus nach der Schlacht bei Arafat: „Noch ein solcher Sieg und ich bin verloren!“

In seiner Schlußrede rief damals der Angeklagte Dr. Meesien aus: „Die Verhandlung hat geendet mit der Niederdrückung aller Beweise, und nach der Zustimmung, die hier herrscht, scheint es jetzt so, als wenn auch das Urteil kein Erdal im Sinne des altgermanischen Rechtes werden sollte, sondern die Reaktion eines Urteils!“

Der gegenwärtige Prozeß, den wir als den „unrigen“ bezeichnen, verlief anders. Er endete mit der glänzenden Freisprechung unseres stolzen Schönbergs, den sich diesmal das Hamburgerische Krankenhauskollektiv als Zübnepier für angelegte Mißstände aussordern hatte. Unter Eppendorfer Krankenhausprozess hatte zum Gegenstand die bekannten Zandowhändlungsaffären. Nur von vornherein die von gewisser Seite verbreitete Mär zu zerstreuen, als ob wir reaktionäre Tendenzen verfolgten und der Willkür das von ihr im Interesse der leidenden Menschheit benötigte Material verwehrt hätten, ist nicht, das gegen Zandowhändlungen und dergleichen an sich von unserem Standpunkt aus nichts einzunehmen ist. Was wir verurteilen und brandmarken, ist, daß mit unseren herrlichen Meesien ein inhumaner Handel und empörend Schindler angetrieben wird, wie dies in Eppendorf nochgewiternmalen geschehen ist. Die Menschwürde leidet sich dagegen an, daß die herrliche Seele des Menschen als sadaver behandelt wird, und von gewinnthätigen Kreaturen unter Täuschung

der Leidtragenden und aller Teilnehmer eines Trauergetragtes Leichenteile in alle Richtungen der Windrose verstreut werden.

Dies waren die Vorgänge, die der stolze Schönberg in Hamburg in einer großen Versammlung am 3. Dez. 1905 nach langer reiflicher Ueberlegung detailliert der Öffentlichkeit zur Kenntnis übergab. Schönberg wurde infolgedessen angeklagt, in Beziehung auf den Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf, Professor Dr. Lenhartz, und die übrigen für die Verwaltung der Anatomie der Anstalt verantwortlichen Beamten eine nicht erweisbar wahre Tatsache öffentlich verbreitet zu haben, die sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet war, und zwar in Beziehung auf ihren Beruf.“

Auf die Einzelheiten des Prozesses können wir uns leider nicht einlassen; die Hauptergebnisse sind auch bereits in Nr. 23 der „Sanitätswarte“ gekennzeichnet worden.

Für unsere Bewegung ist die sensationelle Aufdeckung der Eppendorfer Anatomiegeheimnisse eigentlich nur von sekundärer Bedeutung. Von größerer Bedeutung sind die durch den Prozeß eigenartig beleuchteten Verhältnisse, die zu der großen Plamage der Krankenhausverwaltung führten, und vornehmlich die bisher geübte Verwaltungspraxis. Es war von vornherein nicht die Absicht unseres Kollegen Schönbergs, der Eppendorfer Verwaltung oder dem Professor Dr. Lenhartz irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten. Im Gegenteil! Kollege Schönberg ist wiederholt beim Professor Lenhartz gewesen, um mit ihm über die Verhältnisse, unter denen das Anstaltspersonal leidet, zu verhandeln. Ferner hat Kollege Schönberg, als er von den Anatomiegeheimnissen erfuhr, dem Krankenhausdirektor die zu einer Untersuchung notwendigen Unterlagen angeboten.

Der Professor Dr. Lenhartz hatte es durchaus in seiner Hand, den ganzen Prozeß und den damit verbundenen öffentlichen Skandal zu vermeiden. Das hätte aber zur Voraussetzung eine sachliche Verhandlung mit dem Vertreter der gewerkschaftlichen Traantiation gehabt, und das wollte er nicht. Die Traantiation scheint dem Herrn Professor obenein ein Grenz zu sein. Anders ist die Wahrnehmung unserer Verbandskollegen nicht zu verstehen. Der Herr Professor ließ kein Mittel unversucht, um seine Sache im Prozeß zu halten. Die von dem Kollegen Schönberg vorgetragene Entlastungsmassnahme, von deren Auslagen der Verlauf des Prozesses abhina, wurden als unzulässig, in Zänkerischen neigende und obendrein vorbetraute Zuhilfenahme hinzustellen. So machte man es auch seinerzeit bekanntlich in Poeslan im Falle der Wahrnehmung der Feuerungsdeputation und in den meisten Wahrnehmungsfällen in den

Berliner Kranken- und Irrenhäusern. Die Anwendung dieses Tricks von Herren in angegebener gesellschaftlicher Stellung läßt tief blicken. Die in Frage kommenden Zeugen Wörke und Hellmer waren beide unsere Verbandsglieder. Beide wurden sie gemahregelt bzw. schikaniert. Sie waren u. a. auch als Anatomiendiener tätig und hatten in dieser Eigenschaft Gelegenheit zu ihren Beobachtungen, die das Aufklammern der Organisation gegen die Verwaltung bildete.

Dem Professor Lenhart war bekannt, daß Kollege Schönberg ihm über die Vorgänge in der Anatomie Mitteilungen machen wollte, er wußte ferner, daß Wörke sich feinerzeit Material gesammelt hatte, er wußte auch, daß Wörke sich als brauchbar und tüchtig im Dienste erwies und dennoch Straftäter und Stänker! Die Welt lernte bei dieser Gelegenheit wieder einmal zu recht die Wert schätzung kennen, die ein Mensch, wenn er „nur ein Arbeiter“ ist, in den „maßgebenden Kreisen“ genießt. Durch die Bekanntmachung der Leichenschändungen kam nämlich ein Oberwärter Namens Egenorth in die Zwischstufe. Er ist als Unterbeamter dienstlich vereidigt. Die ganze dienstliche Unterordnung der Verhältnisse in der Anatomie bestand in der Befragung des Oberwärters E. Es ist ohne weiteres klar, daß dieser Mann als Mittäter (er schnitt bekanntlich die Leichen die Köpfe ab und verkaufte diese für acht Mark) seine Mitschuld leugnet. Was sagte aber der Krankenhausdirektor dazu? Wörtlich: „... Daß Egenorth trotz mehrfacher Verbote in der bestimmten Weise jede Schuld in Abrede gestellt hat, ist bereits mitgeteilt worden, und ich füge hier ausdrücklich an, daß der entlassene Anatomiediener E. (E. wurde nämlich als Sündenbock nach der Freisprechung Schönbergs sofort entlassen) mir in Gegenwart von Zeugen die Erklärung abgegeben hat, daß er niemals ohne besonderen Auftrag und gegen Entgelt Leichenteile abgegeben oder verhandelt habe, obwohl ich ihn bei dieser Gelegenheit ausdrücklich darauf hingewiesen hatte, daß er die gleiche Frage später bei einer etwaigen gerichtlichen Verhandlung unter Eid zu beantworten habe. Da mir diese Erklärung von einem auf seinen Dienstverpflichteten Beamten abgegeben war, so mußte sie notwendigerweise mehr Glauben beanspruchen, als das Gerede eines Arbeiters, der nicht nur wegen groben Dienstvergehens entlassen, sondern vormals wegen Diebstahls und Unterschlagung mit Gefängnis verurteilt war und den Eidenbarnungsseid bereits geleistet hatte.“ Das Gericht kam bekanntlich zu einer anderen Wertung der Aussagen der Zeugen! So wird es aber mit unseren Kollegen oft gemacht! In dieser Beziehung haben wir reiche Erfahrungen gesammelt, u. a. auch in der Maßregelungskampagne in den Berliner Kranken und Irrenhäusern. Da ist dem unteren Personal stets die Schuld, und den Vorgesetzten stets das Recht beigemessen worden. Die Beschwerden unserer fast ausnahmslos zu Unrecht entlassenen Kollegen sind von den zuständigen Instanzen genau so wenig einsehend gewürdigt worden, wie es in Eppendorf geschah. Bei dem Anstaltsdirektor hat so ein ganz gewöhnlicher Anstaltsprolet nie Recht. Das sind die wissenschaftlich geschulten Herren mit ihrem feinen psychologischen Verständnis! In sozialen Fragen und Dingen, und besonders wenn es sich um das eigene untere Anstaltspersonal handelt, da vermag das alles vollständig!

Dann sehe man, wie sich die Herren vom Krankenhauskollegium, als sie im Hamburger Parlament wegen der Vorgänge und den Zuständen interpelliert wurden, aufs hohe Pferd setzten. Da hieß es: An den Behauptungen Schönbergs ist kein wahres Wort und er werde sich vor dem Strafgericht zu verantworten haben. Vor Gericht mußten die Herren alles zugeben, was Schönberg behauptet hatte. Da-

mit hat die Krankenhausverwaltung eine moralische Niederlage erlitten, wie sie schlimmer gar nicht gedacht werden kann. Mit dem Prozeß sollte vornehmlich auch die Organisation des Anstaltspersonals getroffen werden. Es sollte die Organisation in Mißkredit gebracht werden. Die Organisation hatte sich nicht nur der Interessen des Anstaltspersonals angenommen, sondern sie hatte sich auch vermaßen, allgemeine öffentliche Interessen zu schützen. Da mußte ein Exempel statuiert werden.

Die obersten Staats- und Gemeindebehörden können aus diesem Prozeß nur lernen, die Organisation der Arbeiter als einen gleichberechtigten Faktor zu schätzen. Die von der Organisation bisher vorgebrachten Beschwerden und Wünsche sind meistens vornehmlich ignoriert worden. Arbeiterausschüsse sind in den Hamburger Krankenhäusern noch nicht errichtet, aber dafür besteht hier eine geradezu schimpfliche Dienstbotenordnung. Die Krankenhausverwaltung redet nicht vom Anstaltspersonal, sondern von „Dienstboten“. Die Schönheiten der Eppendorfer Hausordnung sind aus diesem Anlaß wieder einmal öffentlich beleuchtet worden. Die Lohnverhältnisse, die Beförderungs- und Urlaubsverhältnisse in Eppendorf gehören zu den allerrückständigsten in ganz Deutschland. Die Behandlung des Personals paßt sich den anderen Zuständen würdig an. Mit einer ausgetrockneten Mißsichtlosigkeit und Mißachtung alles dessen, was Menschen anlieht trägt, wird das untere Anstaltspersonal von jedem Anrecht regaliert. Wer sich organisiert, wird in Eppendorf von jeher als ein Hecker und Aufwiegler bezeichnet.

So gut wie durch unseren Eppendorfer Krankenhausprozeß der Verwaltung plausibel gemacht worden ist, daß sie sich nicht an den Leichen unbefugterweise zu vergräben hat, so gut ist ihr und auch allen anderen Verwaltungsbehörden zum Bewußtsein gebracht, daß man unsere Organisation respektieren soll.

Die Frage, in wie weit der Anatomie die Leichen verstorbenen Patienten zur Verfügung stehen, kann nur durch den Kladderprad der Volksvertreter entschieden werden, und ebenso soll die Beschlusfassung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Anstaltsdienste, nachdem unsere Organisation genügend gehört worden ist, auch der Volksvertretung unterliegen.

Für diese Grundzüge wird unser Verband unentwegt kämpfen. Sache des gesamten Anstaltspersonals ist es, durch Beitritt zu unserem Verband dessen Bestrebungen zu fördern.

Herr Professor Lenhart hat nach dem Prozeß noch den Mut gehabt, wieder einmal eine Anstaltsversammlung abzuhalten. An dieser hielt er eine herzlich schlechte Rede und machte es wie der bekannte Herr von Halberstadt: Er ließ die Nichtorganisierten zu seiner Rechten und die Organisierten zu seiner Linken treten. Alle die etwas auf Arbeiterehre blickten, traten zur Linken, und das war eine ganz ansehnliche Zahl.

In einer großen, sehr gut besuchten Versammlung des Personals der Hamburgischen Kranken und Irrenhäuser am Freitag, 2. November, sprach der Kollege Schönberg über die Verwaltungspraxis des Eppendorfer Krankenhauses im Lichte unseres Prozesses. Die Herren vom Krankenhauskollegium waren öffentlich eingeladen worden, aber nach berühmtem Muster beachtete für sie angeblich keine Öffentlichkeit. Die Versammlung nahm auch einen glänzenden Verlauf.

Gegen das freisprechende Urteil hat der Staatsanwalt, der selbst nur eine Geldstrafe gegen den Kollegen Schönberg beantragt hatte, Revision angemeldet. Das wird ihm wohl nicht viel nützen. Der Eppendorfer Verwaltung wird sicher schnell zu Mutte werden bei dem Gedanken, daß sie noch einmal Zerkerten laufen soll. Hamburg. H. B. R. A. C. R.

Wie wir aus den Zeitungen ersehen, hat der Staatsanwalt inzwischen die eingelegte Revision zurückgezogen. Das war wohl das Beste, was man tun konnte. Öffentlich bleibt die nachhaltige Wirkung dieses Prozesses nicht aus!

Erkrankungen beim Irren-Pflegepersonal.

Für dem anstrengenden und verantwortungsvollen Dienst des Pflegepersonals ist es kein Wunder, daß, besonders bei dem weiblichen Teil derselben, das Auftreten neurotischer Beschwerden nicht gerade selten ist. Es wird dies denn auch nach dem Jahresbericht über den Stand des Irrenwesens in den Verichten verschiedener Anstalten ausdrücklich erwähnt. Jene zahlreichen kurz dauernden Dienstausschreitungen des Personals gehen davon Zeugnis. Die Erkrankungen treten meist bei solchen Pflegerinnen auf, die schon einige Jahre im Dienste sind und charakterisieren sich als eine rasche körperliche und geistige Abmagerung. Letztere äußert sich in verschiedenen körperlichen und nervösen Störungen: Kopfschmerzen, Appetitmangel, Schlaflosigkeit, Menstruationsstörungen, Abnahme des Körpergewichts, sowie auf psychischem Gebiet einmal in zu großer Reizbarkeit, Unverträglichkeit, heftigem Weinen, andererseits in einem Gefühl der Leistungsunfähigkeit, in Ängstzuständen mit der vorhergehenden Furcht, daß etwas passiere. Bisweilen zeigt sich auch eine deutlich melancholische Färbung des Gesichts. Sie glauben nicht genug getan zu haben, befolgen auch den Rat, sie zu schonen, nicht, weil sie glauben, sich dadurch ihrer Pflicht zu entziehen.

Gewöhnlich sind es gerade die fleißigsten und gewissenhaftesten Pflegerinnen, die davon befallen werden. Meist bessert sich der Zustand durch längere Ausspannung und Wechsel der Umgebung. Es fragt sich nun, wie man am besten dem Ausbrechen eines derartigen Zustandes vorbeugen kann.

Zunächst wird dafür die Einhaltung reichlicher bemessener Arentstunden in die Dienstszeit empfohlen. Dies genügt aber nicht allein, sondern die Pflegerinnen müssen während dieser Zeit auch die Abweilung verlassen. Dazu ist aber notwendig, daß ihnen ein Raum zur Verfügung steht, wo sie diese Stunden zubringen können, und der Arzt muß darauf dringen, daß dieser Raum auch zu diesem Zwecke benutzt wird. In den neueren Anstalten dürften jetzt wohl bereits solche Räume vorhanden sein. Diese Erholungsstunden machen aber eine möglichst liberale Gewährung von Urlaub nicht überflüssig. Bei wirklichem Vorhandensein der oben beschriebenen Beschwerden müßte er über das übliche Maß verlängert werden. Da nun aber der wirklich nachwärtigen Ausnutzung des Urlaubs im Interesse der Gesundheit häufig der Mangel an Wege fehlt, daß die Leute nicht nach Hause können und gar nicht wissen, wo sie hin sollen, oder aber die häuslichen Verhältnisse nicht die wünschenswerten günstigen Bedingungen zur Erholung bieten, so würde schon verschiedentlich die Errichtung von Erholungsstationen für Pflegerinnen, um die es sich zunächst handelt, empfohlen. Es sollten dahin nicht nur die Kranken gerichtet werden, sondern auch die Gesunden sollten zur Beseitigung nach einigen Jahren in regelmäßiger Folge sich dort einige Wochen erholen können.

Die Bakterien der Erkältung.

Meine Form der Erkältung kann nach an Häufigkeit und allseitiger Verbreitung über alle Zonen und Klimate der Erde mit der Erkältung verglichen, vielleicht nicht einmal das Töden der Jahre, das vor einiger Zeit von einem Nachmann als die häufigste Krankheit unter den Menschen bezeichnet worden ist. Nebenfalls ist für die Erkältung in noch höherem Grade die Behauptung zureichend, daß der Mensch sie als eine Art von höherem Stande betrachtet, dem er nicht entkommen kann und das er am besten mit einer gewissen Resignation über sich ergehen läßt. Auch darin steht die Erkältung ziemlich einsig unter den Erkrankungen da, daß in den weitaus meisten Fällen auf eine Behandlung durch den Arzt verzichtet wird, wenn nicht gerade schwere Fiebererscheinungen auftreten. Der erkältete Mensch geht gewöhnlich seiner taglichen Beschäftigung nach. Infolge dieser Tatsache haben die Ärzte verhältnismäßig weniger Gelegenheit gehabt, sich mit dem Studium der Erkältung zu befassen, so daß über ihre eigentlichen Ursachen noch immer recht unbestimmte und widersprechende Anschauungen vorhanden sind. Allerdings haben sich die Gelehrten während der letzten Jahre im Laboratorium damit beschäftigt, den Einfluß der gewöhnlichen Erkältung auf andere Krankheiten genauer zu untersuchen. Vielleicht hat das Auftreten der Influenza und der Gendfarre hauptsächlich dazu geführt, daß der Erkältung eine größere Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, weil bei diesen beiden Krankheiten die Erscheinung eines Schnupfens nicht selten ist und Gelegenheit zur bakteriologischen Untersuchung zwecks genauerer Ermittlung des Verdens bietet. So ist denn schon der Erfolg erzielt worden, daß man den gewöhnlichen Schnupfen oder Nasenkatarrh zu unterscheiden gelernt hat von den ganz ähnlichen Krankheitsvorgängen, die als Begleiter der Influenza und der Gendfarre vorkommen. Dadurch ist ein Weg beschritten worden, der hoffentlich dazu führen wird, auch über die bakteriologische wichtige Aufschlüsse zu geben. Man kennt bereits einen Bazillus mit dem Hauptrollen Namen *Bacillus coryzae segmentatus*, der vor etwa 10 Jahren von dem Amerikaner

Cautley bei Influenzastudien entdeckt wurde und nach seinem Namen der eigentliche Schnupfenbazillus sein sollte. Nach seinen äußeren Eigenschaften gehört er in die Gruppe des Bazillus der Diphtherie. Spätere Forschungen haben ergeben, daß dieser Bazillus in etwa neun Zehntel aller Fälle von Schnupfen vorhanden ist. Jedoch ist der Beweis dafür, daß der Bazillus auch der eigentliche Erreger der Erkältung ist, durchaus noch nicht geliefert worden, da Versuche, durch seine Einimpfung eine Erkältung auf künstlichem Wege hervorzubringen, mißlungen sind. Außerdem finden sich ähnliche Bazillen nicht selten in den oberen Atemwegen, und jener Schnupfenbazillus könnte unter ihnen eine vielleicht nur untergeordnete Rolle spielen. Von anderer Seite ist der von Friedländer entdeckte und nach ihm benannte Bazillus in den frühesten Stadien einer Erkältung so häufig, daß ihm vielleicht ein größerer Anteil an ihrer Entstehung zugeschrieben werden muß. Ein anderes verdächtiges Merkmal ist als *Mikrococcus catarrhalis* bezeichnet worden und gehört zu der gleichen Gruppe der Mikrokokken, die bei der Verbreitung weniger schwerer Epidemien von Influenza, die dann vielleicht diesen Namen nicht mehr verdient, mitzuwirken scheinen. Der *Mikrococcus catarrhalis* ist schon im Jahre 1890 in Deutschland entdeckt worden. Die Frage, welches von den drei genannten Mikrokokken, also der Schnupfenbazillus, der Friedländerische Bazillus oder der *Mikrococcus catarrhalis* am häufigsten bei einer Erkältung zu finden sind und ob die Wirkung jedes einzelnen an Krankheitserscheinungen erkennbar werden, muß nach dem Urteil eines Mitarbeiters des *British Medical Journal* erst durch weitere Untersuchungen gelöst werden. Davon zu trennen ist selbstverständlich die Ansicht auf den Einfluß der atmosphärischen Umgebung, was weniger wichtig ist, als die Suche nach dem bakteriologischen Element der Erkältung. Das Vorkommen der Erkältung in gewissen Jahreszeiten und bei bestimmter Art der Witterung und ihres Wechsels läßt genauere Erhebungen in dieser Richtung nach wie vor als dringend notwendig erscheinen. So ist z. B. der Einfluß des Staubgehalts der Atmosphäre auf die Entstehung von Erkältungen noch ungeklärt. Im ganzen darf man es daher als einen Mangel bezeichnen, daß die Erforschung der Ursachen der Erkältung so sehr im Rückstand geblieben ist.

Aus der Bewegung.

Berlin. Sektionsversammlung vom 7. November. Der Wunsch der Kollegen und Kolleginnen, einmal etwas von unserer Liebhaberdichter Heinrich Heine zu hören, ist nun erfüllt worden. Kollege C. Man hatte die Aufgabe übernommen, über: „Heinrich Heine und seine Zeit“ zu referieren. In einstündigem Vortrage gab uns Redner ein anschauliches Bild über das Leben und Wirken Heinrich Heines. Mit voller Aufmerksamkeit folgte man seinen Ausführungen und spendete ihm reichen Beifall. Kollege Deutsche erstattete alsdann Bericht von der Abrechnung vom Zweigbureau. Die Einnahmen von den Vergütungen usw. belaufen sich auf 275,53 Mk.; hinzu kommen noch 20 Mk. für ein verfaßtes Protokoll. Die Ausgaben betragen 99,60 Mk. Somit bleibt ein Restbestand von 175,93 Mk. Von der früheren Sektion der Krankenhäuser wurden dem Ortsbureau Berlin 150 Mk. übergeben. Von diesem Gelde wurden 50 Mk. für Protokolle ausgegeben und die übrigen 100 Mk. durch Beschluß der Versammlung der allgemeinen Unterstützungsstelle der Ämter Berlin überwiesen. Auf Antrag des Kollegen Glatz wurde beschlossen, aus unserer Sektionskasse noch 96,13 Mk. derselben Unterstützungsstelle zuzuführen, so daß in der Sektionskasse noch 80 Mk. verbleiben. Dem Kollegen Zeing wurde hierauf Teedarge erteilt. Unter Verschiedenem setzte eine lebhafte Diskussion ein. Kollege S. tadelt, daß man ihm eine Eingabe zugesandt habe, mit der er sowie seine übrigen Kollegen nicht zufrieden sein konnten. Andere Kollegen bemängelten, daß die Vertagung der Versammlungen in der „Sanitätskarte“ noch nicht erfolgt sei. Es soll jedoch für die Zukunft ein allgemeiner Versammlungskalender aufgestellt und in der „Sanitätskarte“ veröffentlicht werden. Nachdem noch Kollege Deutsche darauf aufmerksam machte, daß sich aller Wahrheitslieblichkeit nach der „Gesellschaft der Herzberge“ der deutschen Streiter-Organisation anschließen wird, und die Kollegen und Kolleginnen mehr wie bisher neue Mitglieder werden sollen, wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Das Muratorium der Berliner städtischen Heimstätten hat in seiner jüngsten Sitzung zu den Anträgen des Genossen Dr. Weul hinsichtlich einer Ausgestaltung der diätetischen Ernährungs- und hydropathischen Wasserbehandlung in den Heimstätten endgültige Beschlüsse gefaßt. Es handelt sich hierbei, wie schon früher an dieser Stelle ausführlich auseinander gesetzt, darum, daß in den Anstalten, die zur Aufnahme blut-

armer, magentranter, rheumatischer Kranken dienen, Seinersdorf und Plankenburg, zur Durchführung einer gründlichen und erfolgreichen Kur den leitenden Ärzten die Möglichkeit gegeben wird, den Pfleglingen im Bedarfsfalle eine dem Ernährungszustande der Patienten angepasste Kost und hydrotherapeutische Anwendungen wie kalte Abreibungen, Nadel- und Zoolbäder zu verordnen und verabsolgen zu lassen. Nachdem die Gutachten der Ärzte sich günstig zu den gegebenen Anregungen geäußert hatten, entschied sich das Kuratorium einstimmig für die vorgeschlagene Aenderung. Die entsprechenden Summen für die Einrichtung usw. wurden in den Etat 1907 eingestellt. Aus Rücksicht auf die in Malchow ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird beschlossen, den Pfleglingen der Seimstätte Malchow nur Milch aus Buch zur Verfügung zu stellen, trotzdem nach ärztlicher und tierärztlicher Auffassung durch Abkühlung die Milch feuchtkranter und feuchtkrankverdächtig Tiere unschädlich gemacht werden kann. Man sah sich aber veranlaßt, auf diese Milch völlig Verzicht zu leisten, weil zunächst durch diesen Hochprozent die Milch einen erheblich geminderten Nährwert erhält, dann kommt auch gerade für kranke Frauen und Mädchen das ästhetische und suggestive Moment in Betracht, das schließlich einen gerechtfertigten Widerwillen gegen den Genuß solcher Milch hervorruft. Für Buch sind zur Versorgung der Malchower Seimstätte mit einwandfreier Milch 12 frischemilchende Kühe angekauft worden.

Maier und Maierin Friedrich-Minder-Krankenhaus. Die Berliner städtische Hochbaudeputation beschäftigt sich in ihrer letzten Sitzung mit den Entwürfen für den Erweiterungsbau des Maier und Maierin Friedrich-Minder-Krankenhaus. Diese Anstalt ist seinerzeit von einem Verein durch die Architekten Schmieden u. Voelke erbaut worden. Die neuen Entwürfe und Moitenanschläge in Höhe von 11, Mill. Mk. sind von dieser Firma ausgearbeitet worden, der auch die Bauausführung übertragen werden soll. Mit der Front kommt das erweiterte Krankenhaus an die Erzzerstraße. Links vom Verwaltungsgebäude wird die chirurgische Klinik, rechts der medizinische Pavillon vor dem Pavillons für Tiptber's, Scharlach, Meuchelstein, Maierin und den für verschiedene Infektionsfälle zu stehen kommen. Das Wasch- und Kesselhaus und links daran das Leichenhaus mit dem Laboratorium sowie die Poliklinik mit der Küche auf der rechten Seite des Kesselhauses erhalten die Front nach der Meindorferstraße bzw. behalten diese. Nach der Erweiterung wird es möglich sein, eine bedeutend größere Zahl kranker Minder mit anstehenden Krankheiten aufzunehmen.

In den fünf städtischen Krankenhäusern Berlins befanden sich Ende September 2771 (2523) Patienten, als belegungsfähig waren in diesen Anstalten 3304 (3162) Betten angegeben; in der Geschlechtskrankheitenstation des Lohdars waren 174 (214) Kranke. Die Krankenanstalten zu Dalldorf, Herzberge, Wuhlgarten und Buch hatten am 1. Oktober 1818 (1161) Insassen, in Privatpflege waren 2737 (3143) Personen untergebracht. In den sechs Seimstätten befanden sich am Ende des Monats 553 (495) lungentranke und erholungsbedürftige Personen. Der Bestand in den Sickenhäusern (Kröbel und Kallisenstraße) betrug am 30. September 2015 (2110) Personen. In den Hospitälern des Arbeitshauses waren am gleichen Tage 680 (700) Insassen vorhanden, in den Erziehungsanstalten zu Lichtenberg und Klein-Beerren 267 (209) Fürsorge- und Juwergesetzungsinsassen, in Privatverpflegung waren 1207 (919) Minder. In der städtischen Waisenkasse befanden sich an demselben Tage einschließlich der Schmidt-Gallische Stiftung: 6261 (6034) Minder.

Das neue Pantower Krankenhaus ist vor einigen Tagen der Öffentlichkeit übergeben worden. Das 15 Morgen große Krankenhausareal liegt in der Nähe des königlichen Schlossparks. Die Gebäude sind in roten Verblenden aufgeführt und machen mit ihren Erfern, hohen Mansardendächern und zierlichen Türmchen und den an den Hauptfassaden angebrachten offenen Nischen für die Kranken einen äußerst guten Eindruck. Von den drei getrennten Gebäuden kommt man zunächst zum Verwaltungsgebäude, in welchem sich außer den Aufnahmeräumlichkeiten die Zimmer der dirigierenden Ärzte und die Registratur befinden. Am 1. Stock befinden sich die Wohnungen des Inspektors und der Oberärzte, und im Dachgeschoss die Zimmer der Krankenpflegerinnen. Das eigentliche Krankenhaus ist im Nordostteil erbaut und sind große Krankensäle vermieden worden. Insgesamt sind an Krankensälen und Zimmern vorhanden 6 Krankensäle zu 6 Betten, 6 Säle zu 5 Betten, 1 Minderstall zu 5 Betten, 1 Saal zu 3 Betten, 6 Krankenzimmer 2. Klasse zu je 2 Betten und 11 Zimmer 1. Klasse mit je 1 Bett. Ausgespart Raum für 100 Betten. Von den allgemeinen Anstalten im Hauptgebäude seien erwähnt die Laborküche mit ihren verschiedenen medizinischen Wädern, das medico-mechanische Institut für Massage, Elektrotherapie, mitreißerische Untersuchungen. Am 2. Stock

liegen die beiden Operationsäle, die mit Instrumenten allein über 30000 Mk. kosteten. Außerdem ist ein photographisches Atelier mit Dunkelkammer und ein Röntgen Zimmer vorhanden. Ganz besonders hervorzuheben sind die Dachterrassen, welche als Luft- und Sonnenbäder benutzt werden sollen. Von hier ist eine herrliche Aussicht nach Norden über Buch mit seinen großen städtischen Anstalten bis nach den herrlichen Wäldern bei Lante. Das Wirtschaftsgebäude beherbergt die Küche und die Wäscherei sowie familiäre Lager- und Wirtschaftsräume. Auch hier sind in allen Räumen die modernsten Maschinen aufgestellt. Zu erwähnen wäre noch die Infektionsbarade und die Leichenhalle; auf dem ganzen Terrain werden Einrichtungen mit asphaltierten Wegen geschaffen. Sämtliche Einrichtungen sind für einen Betrieb mit 300 Kranken eingerichtet. Das Krankenhaus dürfte gegen dreiviertel Millionen Mark kosten. Das Pantower Krankenhaus ist das erste des Kreises Nieder-Rhein und ist nur aus Gemeindemitteln geschaffen.

Über den Mißbrauch von Maffee findet sich in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ ein vorzüglicher und für die Praxis lehrreicher Aufsatz des bekannten Hygienikers Prof. Dr. Sneyde-Prag. Sneyde geht von der Tatsache aus, daß alle Reizmittel, welche uns die überfeinerte Kultur gebracht hat, ausnahmslos ein Agens enthalten, welches sich bei Mißbrauch als Gift geltend macht. Zu den wichtigsten und verbreitetsten dieser Reizmittel gehört der Maffee. Das eigentliche Agens im Maffee, d. h. der Stoff, durch den die charakteristische Wirkung des Maffees bedingt wird, ist, wie alle wissenschaftlichen Versuche übereinstimmend ergeben haben, das Maffein. Nach einer Untersuchung über den chemischen Charakter des Maffeins, die vorwiegend sachmännisches Interesse hat, kommt Sneyde auf die spezifischen Erscheinungen zu sprechen, welche durch Maffeegegniß im menschlichen Organismus reagieren mit nervösen Verdauungsstörungen, Erbrechen und Durchfall; später tritt oft heftigste Verstopfung ein; mandmal werden auch Nervenstörungen beobachtet. Auch auf die Nieren und die Schleimhäute der Darmlaie und Nierenröhren übt Maffein eine Reizwirkung aus. Direkter Einfluß auf die Eiweißverwertung erfolgt nicht, wohl aber indirekt dadurch, daß es die Muskelkraft anregt und damit den Zerfall von Muskelgewebe vermehrt. Damit im Zusammenhang steht auch eine Erhöhung der Eigenwärme. Der chronische Maffeeismus beim Menschen äußert sich in Herzkrämpfen, Muskelzittern, Halluzinationen und Angstzuständen; es treten Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Schlaflosigkeit ein, die oft verkannt und als Erscheinungen anderer gearteter Systeme gedeutet werden. Ein von sozial-hygienischen Standpunkt besonders wichtiges Moment ist nach Sneyde ferner die unangenehme Wirkung des Maffeins auf das Herz, für welche die moderne Wissenschaft immer mehr unumstößliche Tatsachen und Beweise liefert. Der Genuß des Maffeegegnisses in den Kulturländern ist direkt die ersiehrende Heberhandnahme der Herzkrankheiten zuzuschreiben.

Aus den weiteren hochinteressanten Ausführungen des. sei schließlich noch ein Punkt herausgegriffen, der in sozialer, hygienischer wie pädagogischer Hinsicht von gleich großer Bedeutung ist, nämlich die Schädlichkeit des Robentmaffees für Minder, auf welche Sneyde dankenswerterweise mit allem Nachdruck hinweist: „Wo aber bei Mindern“ so fährt er dann fort, „und bei Erwachsenen eine Gewöhnung an den Maffeegegniß bereits eingetreten ist, mit der man zu rechnen hat, müssen Erfragertränke playargreifen, die das Wesentliche des Genußmittels retten.“ Damit kommt der berühmte Gelehrte auf die große und brennende Frage des Maffeeertränkes zu sprechen. Nach seiner Meinung kommen da vor allem Milch und Malzaffee in Betracht, die sich in jeder Hinsicht für Minder wie für Erwachsene der verschiedensten Berufsstände als zuträglichste und einwandfreie tägliche Getränke bis jetzt erwiesen haben.

Verjammlungs-Kalender.

Berlin. Sektion XI. Anstaltsverjammlung für Herzberge am 21. November bei Arnhold, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 5.

Notiz-Kalender

für

Gemeinde- und Staatsarbeiter für 1907

herausgegeben vom Verbandsvorstand

erscheint Mitte November d. J.

Preis 10 Pf.

Die Kollegen werden ersucht, für guten Absatz zu sorgen. Bestellungen erbitten wir durch die Filialleitungen.

Der Verbandsvorstand.